Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 58 (1985)

Heft: [5]

Artikel: Gedanken zur schweizerischen Bildungspolitik

Autor: Rüesch, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Leser

Vor mir auf dem Tisch liegt eine Neuerscheinung mit dem Titel: Bildungspolitik im Schweizerischen Föderalismus. Es handelt sich um die Festschrift für Prof. Dr. Eugen Egger. Eine Vielzahl prominenter Autoren würdigt die Tätigkeit des scheidenden Generalsekretärs der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). In der Schweiz, wo ein Bildungsministerium fehlt, fällt der Erziehungsdirektorenkonferenz und ihrem Generalsekretär eine wichtige Rolle zu. Durch sein Amt war Eugen Egger verpflichtet, das Bildungswesen als eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Kantonen zu betrachten. Die in seiner Amtszeit von 1968 bis 1985 anfallenden grossen Probleme unseres Bildungswesens hat Eugen Egger immer im Sinne des Ausgleichs zwischen föderalistischen und zentralistischen Interessen gelöst. Die Eidgenossenschaft, die Kantone, wir alle sind ihm dafür zu grossem Dank verpflichtet.
Eugen Egger hat auch in einem anderen Bereich eine ausgleichende Stellung eingenommen. Immer wenn es darum ging, die Stellung der Privatschulen in unserem Bildungswesen zu bestimmen, hat er für einen Dialog zwischen Staatsschulwesen und Privatschulwesen plädiert, für ein Nebeneinander und nicht ein Gegeneinander. Selber einmal Schüler einer Privatschule, hat er überall die Bedeutung der Privatschulen als Ergänzung zur Staatsschule anerkannt. Auch dafür sind wir ihm zu Dank verpflichtet. Wir hoffen, dass Eugen Egger auch im Ruhestand Zeit finden wird, sich für die Weiterentwicklung unseres Bildungswesens zu engagieren.
Mit Bildungspolitik befassen sich ebenfalls die beiden Artikel von Ernst Rüesch, dem Präsidenten der Erziehungsdirektorenkonferenz, und Dr. Klaus Hug, dem neuen Direktor des BIGA.

Haenssler

Gedanken zur schweizerischen Bildungspolitik

von Landammann Ernst Rüesch, Erziehungsdirektor, St. Gallen, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz

Die bildungspolitische Situation der Schweiz liess sich im vergangenen Jahr anlässlich der Europäischen Erziehungsministerkonferenz in Dublin im internationalen Vergleich betrachten. Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit durchzog wie ein roter

Herausgeber / Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion / Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031 / 23 35 35
Druck / Impression: Ott Verlag+Druck AG, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Inserate / Annonces: Ott Verlag Thun, Postfach 22, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Jahres-Abonnemente / Abonnement annuel: Fr. 30.– / Einzelhefte / Numéros isolés: Fr. 3.–
Erscheinungsweise / Mode de parution: Monatlich / Mensuel

Faden die Diskussionen in der Irischen Hauptstadt. Dabei wurde die Schweiz um ihr System der Berufsbildung beneidet. Die Meinung war weit verbreitet, dass die geringe Quote der jugendlichen Arbeitslosen in der Schweiz unserem System der Meisterlehre zuzuschreiben sei. Diejenigen Länder, welche die Dauer der obligatorischen Schulpflicht stark verlängert haben, aber keine eigentliche Berufslehre kennen, übten starke Selbstkritik. Allzuviele junge Leute besuchten die letzten Klassen gar nicht mehr und verliessen die Schule ohne abgeschlossene Ausbildung. Die inflationäre Entwicklung der Studentenzahlen an den Hochschulen verschiedener Länder wurde ebenfalls kritisch beurteilt. Die BRD soll, wenn die Entwicklung so weitergeht, 1990 mehr Studenten als Lehrlinge haben. Dabei sind die Beschäftigungsprobleme für viele Akademiker heute schon sehr gross.

Die schweizerische Bildungspolitik der letzten 10 bis 15 Jahre, die allzuvielen als zu konservativ galt, scheint sich bewährt zu haben. Der Generalsekretär der EDK bekommt Recht, hat er doch an einem Vortrag im Jahre 1977 gesagt: «Bleiben wir noch fünf Jahre rückständig, dann sind wir gerade wieder an der Spitze.»

Nur wäre es ein Irrtum zu glauben, wir müssten nur alles beim alten lassen, dann sei alles gut. Das haben wir auch nicht getan. Wir fanden es aber unnötig, das ganze System auf den Kopf zu stellen. Mit der Methode der kleinen Schritte haben wir mehr erreicht. Im Irrtum befinden sich diejenigen, welche glauben, wir hätten in der Schweiz zuviele Akademiker. Wir haben die Inflation des Akademikertums nach ausländischem Muster nicht mitgemacht. In einzelnen Fachrichtungen (z.B. Informatik) haben wir sogar Mangel an Nachwuchs. Die Politik des Gleichgewichtes zwischen den einzelnen Ausbildungsrichtungen ist darum fortzusetzen. Wir haben die Hochschulen *und* die Berufsbildung zu fördern. Unsere Arbeitswelt braucht gut ausgebildete Kräfte aller Ausbildungsstufen und Richtungen. Diese Bereitschaft zur Erneuerung gilt auch für die Zukunft. Die EDK hat die zweitägige Jahreskonferenz 1983 für eine Standortbestimmung benützt. Es wurde beschlossen, Vorstudien für eine Perspektive Schule Schweiz 2000/2020 auszuarbeiten. Die technologische Revolution und die gesellschaftspolitische Entwicklung machen diese notwendig. Die Kernfrage lautet dabei: Wie retten wir im Zeitalter der Roboter, der Freizeitgesellschaft und der internationalen Verflechtung das Ursprüngliche und das Humane? Diese Bemühungen für die Zukunft sind viel wichtiger als die nächste Runde in den Bemühungen um einen einheitlichen Schuljahresbeginn, welche nach dem negativen Volksentscheid in den Kantonen Zürich und Bern nun unter Führung des Bundes erfolgen muss.

Hochschulkonferenz und Erziehungsdirektorenkonferenz haben die Arbeiten für die Erneuerung des Hochschulabkommens eingeleitet. Das Konkordat läuft 1986 aus. Für die Erneuerung zeichnen sich grosse Meinungsverschiedenheiten ab. Die grossen Hochschulkantone haben Mühe, ihre finanziellen Lasten noch tragen zu können. Nach Abzug der Beiträge von Bund und Nichthochschulkantonen verbleiben in Zürich über 300 Millionen Franken jährlich dem Kanton, in Genf über 250 Millionen, in Bern über 200 Millionen und in Basel und Lausanne rund 130 Millionen. Die Beiträge der Nichthochschulkantone werden 1985 nicht einmal 5% der Hochschullasten ausmachen. Selbst bei einer Verdoppelung der Zahlungen pro Student wird der Beitrag infolge der Teuerung bald weit unter 10% bleiben. Manche Nichthochschulkantone sind aber der Auffassung, dass eine Verdoppelung der Zahlungen politisch bereits nicht mehr realisierbar sei. Die Leistungen des Bundes an die Hochschulen stagnieren und gehen prozentual zurück. Der immer wieder geforderte Bundesanteil

von 25% ist heute weit unterschritten. Von 1976 bis 1980 sank er von 18,1% auf 15,8%. Sollte eine Erneuerung des Konkordats scheitern, so könnte es zu einer äusserst unangenehmen Situation kommen. Die freie Studienwahl in der Schweiz wäre in Frage gestellt.

In der gespannten wirtschaftlichen Situation der Gegenwart wird vom Bildungswesen sehr viel erwartet. Es soll entscheidend mithelfen, den Weg in die Zukunft zu sichern. Neben der Schule wird von der Forschung sehr viel erhofft. Drei Viertel der Forschung sind in der Schweiz privater Natur. Ein Viertel ist staatlicher Aufwand. Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung bekam in letzter Zeit die Sparmassnahmen des Bundes ebenfalls zu spüren. Nun zeichnet sich aber ein Wandel in der öffentlichen Meinung ab. Gerade die Nationalen Forschungsprogramme zeigen die Bedeutung der Forschung für die Zukunft der Schweiz. Die nationalen Forschungsprogramme richten sich nicht nur auf technologische Ziele aus; im Rahmen der bisher 21 beschlossenen Programme sind auch gesellschaftspolitische und ökologische Untersuchungen zu finden. So wichtig wie die Forschung ist, so wenig rettet sie allein die Zukunft. Der Transfer der Forschungsergebnisse in die Verwirklichung muss verkürzt und verbessert werden. Untersuchungen haben ergeben, dass 40% der Betriebe ihre Engpässe nicht im fehlenden Know-how, sondern im Mangel an entsprechend ausgebildetem Personal sehen. Unsere Zukunft wird also sowohl technologisch-wirtschaftlich wie auch gesellschaftlich von einem breit gefächerten Bildungswesen aller Stufen und von einer fundiert angelegten privaten und öffentlichen Forschungstätlgkeit positiv beeinflusst werden können. Dabei ist die Durchlässigkeit des Systems, der Transfer der Information und die Zusammenarbeit von allen Beteiligten auszubauen und zu verbessern.

Die Frage steht heute im Raum, was die Jugend lernen soll, nachdem niemand sagen kann, was wir aufgrund der raschen Entwicklung in 20 oder 30 Jahren wissen und können sollen. Welche Berufe soll man erlernen, nachdem man nicht sicher weiss, welche Berufe verschwinden und welche neu entstehen werden. Einiges ist zwar absehbar, etwa die wachsende Bedeutung der Informatik in immer mehr Berufen. Dr. Günther Friedrich, Herausgeber des Berichtes des Club of Rome über die Problematik «Mikroelektronik und Gesellschaft», hat die These aufgestellt, dass die Grundlagen der Mikroelektronik und ihrer Programmierung heute nicht weniger wichtig seien als Lesen und Schreiben. Die Ungewissheit führt uns zwangsweise zu einer stärkeren Betonung der allgemeinen und formalen Bildungsziele. Die Fähigkeit zum Lernen, zum Zusammenarbeiten mit anderen, eine rasche Anpassungsfähigkeit, die Beherrschung von Problemlösungen usw. werden immer mehr betont. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes zur Berufsbildung untersuchte eine Gruppe sogenannte «Lernstrategien». Im Programm «Informatik», das die Weiterbildungsziele WbZ der EDK für Mittelschulen entwickelt hat, sind drei der vier formulierten Bildungsziele allgemeiner Natur. Die Zielsetzung lautet:

- Die Schüler einerseits für das Leben in der Welt von heute und morgen, andererseits auf ihr Studium vorzubereiten;
- die Kreativität fördern und die Motivation zum selbständigen Arbeiten entwickeln;
- zu einer Arbeitsmethode erziehen, welche Sorgfalt, Ausdauer und exakte Logik erfordert;
- einem wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Bedürfnis entsprechen.

Um diese Ziele zu erreichen, braucht es nicht nur Apparaturen, es braucht vor allem Lehrer. «Der Lehrer ist die Schulreform», lautet ein Spruch. Er ist richtig. Auch im Zeitalter der Computer kommt es in erster Linie auf den Menschen an, im Bildungswesen also auf die Lehrer aller Stufen, auf ihr Können und vor allem auf ihre Persönlichkeit.

Aus Jahrbuch 1984, Schweizerischer liberaler Studentenverband, S. 59–61

Wirtschafts- und Bildungspolitik im Banne der neuen Technologien

Referat von Dr. Klaus Hug, Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, anlässlich der Jahrestagung des Verbands Schweizerischer Privatschulen, St. Gallen, 4. Mai 1985

Ich danke dem Verband Schweizerischer Privatschulen für seine Einladung und die Gelegenheit, an seiner Jahresversammlung zu einem Thema zu sprechen, das uns heute alle in hohem Masse beschäftigt. Der Einzug der neuen Technologien erfordert eine neue Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen Wirtschaft und Staat, Schulen und Betrieben, öffentlichen und privaten Bildungsstätten. Eine solche konzentrierte Aktion ist wohl geradezu erfolgsentscheidend, um den technologischen Anschluss herzustellen. Ich bin deshalb glücklich, vor so vielen Verantwortlichen des privaten Bildungswesens in der Schweiz, mithin eines angesprochenen Partners, meine Gedanken darlegen zu können.

I.

«Neue Technologien» – was sind das? In Fachkreisen zählt man dazu: Die Molekular-Biologie mit der Gen-Technologie, die Bioelektronik, die Kernphysik mit der Fusion, die Raumfahrt, die Nahrungsmittel-Technologie, die neue Ressourcen erschliesst und – in vieler Munde – die Mikroelektronik, die Mikroprozessoren, die Computer, die Informatik. Insbesondere diese letzteren Begriffe beherrschen seit nunmehr 15 Jahren viele Gespräche von Ingenieuren, Unternehmern, Wirtschaftspolitikern und Politikern, und sie haben sich immer tiefer in das Bewusstsein der Öffentlichkeit eingeprägt. Aus Schlagworten sind inzwischen einige harte Tatsachen geworden.

Die phantastische Wirkung der Informatik auf Wissenschaft und Technik ist nicht ausgeblieben. Die Fortschritte in der Materialkunde – ich denke an Kunststoffe, moderne Glasfaser- und Keramiktechniken, an metallische Gläser und ähnliches – wären ohne Informatik nicht möglich. Die Gen-Technik, die Konstruktion von Biosensoren in der Mess- und Prüftechnik und die neueste Entwicklung in der Pharmazie haben unmittelbare Verbindung zur Mikroelektronik. Energie, Verkehr und Raumfahrt haben sich im Informatikzeitalter in neue Bereiche vorgewagt. Die Medizin – Stichwort Tomographie – verdankt der Informatik neue Erkenntnisse und Möglichkeiten.

Die neuen Technologien – wir alle wissen das – finden aber nicht irgendwo abseits in fernen Laboratorien oder Elfenbeintürmen statt. Sie gehören zu unserem Alltag. Viele haben das vielleicht überhaupt erst festgestellt, als die Unterhaltungselektronik